

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illustr. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgehaltene Zeile oder deren Raum 15 Pf. —
Wettläufe die dreizehnhaltene Zeile 40 Pf. Abonnementspreis
monatlich 25 Pf., mit Frachtposten 30 Pf., durch die Post 35 Pf. 1.30 pro Quartal.



Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kerkhofstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 29.

Donnerstag, den 7. März 1912.

16. Jahrgang.

Amthliches.

Gemeindeverordneten-Wahlen.

Am 31. März ds. Js. endigt die Amtszeit der nachbezeichneten Gemeindevertreter, weshalb Neuwahlen für eine weitere 6jährige Amtsdauer vorzunehmen sind.

Dr. Hugo Koerdlinger und Max Reimer gewählt von der 1. Wählerabteilung, Wih. Mohr 2. und Jak. Hartmann 5. gewählt von der 2. Wählerabteilung und Adam Bertram und Joseph Kaus 2. gewählt von der 3. Wählerabteilung.

Nach § 30 der Landgemeindeordnung für die Provinz Hessen-Nassau vom 4. August 1897 werden zur Vor- nahme dieser Ergänzungswahlen folgende Termine bestimmt:

Für die dritte Wählerabteilung, das sind alle Stimm- berechtigten mit einem Gesamtsteuerbetrage von 73,29 M. und weniger, am Freitag, den 15. März 1912 von 3 $\frac{1}{2}$ bis 6 $\frac{1}{2}$ Uhr nachmittags im Rathaus-Sitzungs- saale.

Für die zweite Wählerabteilung auf Samstag, den 16. März 1912 von 9 $\frac{1}{2}$ bis 11 Uhr vormittags im Rathaus-Sitzungs- saale. Zur zweiten Wählerabteilung gehören alle Stimmberechtigten mit einem Gesamtsteuer- betrage von 243,63 M. bis 73,32 M.

Für die erste Wählerabteilung, das sind alle Stimm- berechtigten mit einem Gesamtsteuerbetrage von 244,99 M. und höher, auf Samstag, den 16. März ds. Js. von 11 bis 12 Uhr vormittags im Rathaus-Sitzungs- saale.

Das Wahlrecht kann nur von denjenigen selbst- ständigen Gemeindeangehörigen ausgeübt werden, die in der Wählerliste enthalten sind. Hinsichtlich der Ver- tretung in Ausübung des Stimmrechtes sind die §§ 17 und 18 der Landgemeindeordnung maßgebend. Wahl- bar sind alle stimmberechtigten Bürger mit Ausnahme der im § 24 a. a. O. bezeichneten Personen.

Die Wähler sind bei der Auswahl der Kandidaten an die Wähler ihrer Abteilung nicht gebunden.

Jeder Wähler muß dem Wahlvorstand mündlich zu Protokoll erklären, wem er seine Stimme geben will.

Alle in der Liste der Stimmberechtigten verzeich- neten Wähler werden hiermit für diese Ergänzungswahlen zu den angegebenen Wahlzeiten einberufen.

Flörsheim, den 7. März 1912.

Der Bürgermeister: L a u d.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund der §§ 5 und 6 der Verordnung über die Polizeiverwaltung vom 20. September 1867. Gef. S. de 1867, pag. 1529 und der §§ 1843 und 1844 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 Gef. S. de 1883 Seite 195 wird mit Zustimmung des Gemeinderats, die Reinhaltung der Ortsstraßen, Wasserrinnen und Hofräume betr., für hiesige Gemeinde verordnet, wie folgt:

§ 1. Misthaufen, Schmutzwasser und andere unreine oder übelriechende Flüssigkeiten jeder Art auf öffent- lichen Straßen, Wegen und Plätzen auszuschütten und fließen zu lassen, ist verboten.

§ 2. Unkraut, Schutt, Kehricht und anderer Unrat, dürfen weder auf die Straßen, noch in Gräben, Rinnen oder Kanäle gebracht werden.

§ 3. Es dürfen keine Wasserleitungen oder Abflüsse in die Gräben und Wasserrinnen geführt noch Wasser- stauen in denselben angebracht werden.

§ 4. Die Hauseigentümer sind verpflichtet, für Auf- nahme der unreinen Flüssigkeiten innerhalb ihrer Hof- räume durch Anlage von Abtritts-, Kehricht-, Urin-, Sauch- und Schmutzwassergruben in Gemäßheit der Polizei-Verordnung vom 18. Februar 1885, Amtsblatt de 1885 Seite 55 zu sorgen. Der sich in den Hof- räumen anhäufende Kehricht und Unrat ist alsbald auf das Feld oder auf die dazu bestimmten Ablade- stellen außerhalb des Ortsberings zu entfernen.

§ 5. Das Verunreinigen und Beschädigen der Straßen und Wasserrinnen durch Fuhrwerke, oder sonstige wider- rechtliche Annahmen von Privaten, z. B. Rinnen- ziehen u. beim Befördern von Baumaterial, Schutt, Dünger, sowie das Lagern von Gegenständen auf die- selbe ist untersagt.

§ 6. Die Straße darf weder durch Fuhrwerk, noch andere Gegenstände gesperrt oder beengt, noch Holz oder sonstige Gegenstände darauf geschleift werden.

§ 7. Auf den Banquetten und Fußwegen darf weder gefahren, noch geritten, noch Vieh getrieben werden.

§ 8. Baustellen an den Straßen sind nach Sonnen- untergang bis Sonnenanfang mit brennender Laterne bemerkbar zu machen.

§ 9. Jeder Hausbesitzer resp. Bewohner ist ver- pflichtet, die Ortsstraßen und Wasserrinnen, soweit sein Besitzum oder seine gemieteten Lokalitäten reichen, bis zur Mitte der Straße jeden Mittwoch und Samstag, bezw. dem einem Feiertag vorhergehenden Nachmittag gehörig zu reinigen oder reinigen zu lassen und den Kot sofort zu entfernen.

§ 10. Im Winter ist der Schnee so zu beseitigen, daß Menschen und Fuhrwerke passieren können und bei Glätte sind die Straßen zu bestreuen.

§ 11. Bei Gefrierwetter ist das Ausschwenken der Wassergefäße gelegentlich des Wasserholens an den öffentlichen Brunnen, das Waschen an denselben aber zu jeder Zeit verboten.

§ 12. Das Singen, sowie ruhestörender Lärm auf den Ortsstraßen ist zu jeder Zeit untersagt.

§ 13. Das laute mutwillige Knallen mit der Peitsche in den Ortsstraßen ist verboten.

§ 14. Eltern oder Pflegeeltern dürfen ihre Kinder oder Pflegebefohlenen unter 6 Jahren ohne Aufsicht weder im Orte, noch im Felde umherlaufen lassen.

§ 15. Beipanntes Fuhrwerk darf von seinem Führer nicht verlassen werden, bevor die Zugtiere ausgestängt worden sind.

§ 16. Das freie Umherlaufen der Hunde ohne Maul- torb in den Ortsstraßen ist untersagt.

§ 17. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Be- stimmungen werden mit Geldstrafe bis zu 9 M. oder mit entsprechender Haft bestraft, wenn nach dem Straf- gesetzbuch nicht eine höhere Strafe zu erkennen ist.

Alle früheren und entgegenstehenden polizeilichen Bestimmungen sind aufgehoben.

Die vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im Kreisblatte in Kraft.

Flörsheim, den 21. März 1890.

Der Bürgermeister: J ä g e r.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit in Er- innerung gebracht.

Flörsheim, den 29. Februar 1912.

Die Polizei-Verwaltung:

Der Bürgermeister: L a u d.

Local-Gewerbeverein.

Bekanntmachung.

Die gemeinschaftliche Abfahrt der angemeldeten 38 Besucher der Frankfurter-Elektrizitätswerke findet statt Sonntag, den 10. ds. Mts., mittags 1 Uhr 38 Min. Jeder Teilnehmer hat sich die Fahrkarte selbst zu lösen.

Der Vorstand.

Locales.

Flörsheim, den 7. März 1912.

1) Die Grundstücksversteigerung von Heinrich Jos. Nix und Erben, welche am Montag stattfand, ergab folgendes Resultat:

1. Acker auf der Platte,	22,01 ar.
900 Markt, Weißbieten der Jaf. Kohl 4.	
2. „ auf der Platte,	31,59 „
1210 Markt, Michael Diehl.	
3. „ am Rießelsweg,	13,73 „
500 Markt, Kaspar Eisenhut.	
4. „ am Krähwinkel,	13,15 „
400 Markt, Jaf. Fabricius.	
5. „ am Ahlerpfad,	24,76 „
1230 Markt, Heinrich Pausenberg.	
6. „ an der Sautrunk,	33,05 „
1500 Markt, Joh. Jos. Land.	
7. „ am Schieferstein,	14,01 „
570 Markt, Adam Schmitt.	
8. „ an der Johannisheide,	8,45 „
240 Markt, Jaf. Schleidt.	
9. „ an den kurzen Schenkenmorgen,	23,62 „
1052 Markt, Jaf. Kohl 4.	
10. „ an der Kroschpohlsgewann,	24,16 „
825 Markt, Joh. Traiser.	
11. „ stoßen auf die Wälder Wiesen (Baumstüd) 35,18 „	
700 Markt, Ignaz Conrad.	
12. „ zwischen Wälderweg und Wartweg,	35,17 „
1500 Markt, Wih. Hartmann.	
13. „ Alteggewann,	24,00 „
2500 Markt, Ant. Neuhans.	

14. „ hintere Platte,	43,21 „
2000 Markt, Wih. Hart.	
15. „ in den Niederweingärten (Baumstüd)	12,17 „
520 Markt, Jos. Hofmann.	
16. „ an der Sautrunk stoßen auf den Ahlerpfad	73,99 „
3050 Markt, Wih. Hart.	
17. „ zwischen Krähwinkel und Wartweg,	20,74 „
900 Markt, Wih. Hartmann.	

a Verkauf. Das in der Dreihäusergasse gelegene Wohnhaus der V. Duchmann Erben ging zum Preis von 4010 Markt in den Besitz des Herrn Heinrich Theis dahier über.

c Theater im Kaiserjaal. Wie uns Herr Direktor Württemberger mitteilt, wird am Samstag den 16. ds. Mts. die nächste Vorstellung stattfinden. Zur Aufführung gelangt das vieraktige soziale Drama „Ausgewiesen“ von Karl Böttcher.

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Amt für Jos. Anton Schleidt, 7 Uhr Amt für Lorenz u. Eva Thomas, 8 Uhr Fastenandacht.
Samstag 6 $\frac{1}{2}$ Uhr Amt für Frau Clara Kuppert geb. Anthes, 7 Uhr Amt für Frau Barb. Keller geb. Baumann, 3 Uhr hl. Beicht.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 9. März.
Vorabendgottesdienst: 5 Uhr 55 Minuten.
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten.
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten.
Sabbatausgang: 7 Uhr 05 Minuten.

Vereins-Nachrichten:

Regelgesellschaft 1911. Donnerstag Abend punkt 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Haupt- versammlung mit frei Bier im Vereinslokal Schützenhof. Wegen Wichtigkeit der Tagesordnung müssen die Mit- glieder erscheinen.

Arbeiter-Gesangsverein „Frei auf“. Jeden Donnerstag Abend Singstunde im „Kaiserjaal“.

Turnverein von 1881. Dienstags und Donnerstags Abends 8 Uhr Turnstunden für aktive Turner und Jünglinge im Ver- einslokal. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist un- bedingt erforderlich.

Turngesellschaft. Donnerstag Abend Vorstandssitzung bei Martin Bertram.

Humor. Musikgesellschaft „Lira“. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr Musikstunde bei Gastwirt Adam Becker.

Kameradschaft Germania. Jeden Donnerstag Abend 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Turnstunde im Schützenhof.

Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunden der Turner und jeden Mittwoch Abend 8 Uhr der Jünglinge im Vereinslokal „Karlshaus-Hof“.

Stenographenverein Habelberger. Jeden Donnerstag Abend Übungsstunde in dem oberen Saale der Schule an der Grabenstr. und zwar: von 7 $\frac{1}{2}$ Uhr bis 8 $\frac{1}{2}$ Uhr für An- fänger daran anschließend für Fortbildungsschüler bis 10 Uhr. Vollständiges Erscheinen ist erwünscht.

Kath. Jünglingsverein. Jeden Donnerstag Abend um 8 Uhr Turnen im „Schützenhof“.

Stadttheater Mainz.

Direktion: Max Behrend.

Donnerstag 7. März abends 7 Uhr „Zünf Frankfurter“. Ge- wöhnliche Preise.

Freitag 8. März abends 7 Uhr „Faust 1. Teil“ (Goethe). Kleine Preise.

Samstag 9. März abends 7 Uhr Gastspiel Madame Sigrid Ar- noldson Königl. Kammerjägerin „Carmen“ Erhöhte Preise.

Oetker's Rezepte



Omnibus-Kuchen.

Zutaten: 200 g Butter, 250 g Zucker, 3 Eier, das Weiße zu Schnee geschlagen, 500 g Weizenmehl, 1 Päckchen von Dr. Oetker's Backpulver, 60 g gehackte Mandeln, 50 g Rosinen, das abgeriebene Oelbe einer halben Zitrone, $\frac{1}{2}$ bis $\frac{1}{4}$ Liter Milch.
Zubereitung: Die Butter rühre schaumig, gib Zucker, Eigelb, Milch, Mehl, dieses mit dem Backpulver gemischt, hin- zu und zuletzt die Mandeln, Rosinen, Zitronengelb und den Eierschnee. Fülle die Masse in die geformte Form und backe den Kuchen 1 bis 1 $\frac{1}{2}$ Stunden.

Sehr empfehlenswerter, billiger Kuchen!

Zum Krieg um Tripolis.

Schon wiederholt haben im Laufe des Krieges um Tripolis einzelne Mächte, wie vor allem Deutschland und Österreich-Ungarn, ihre Vermittlung in Rom und Konstantinopel angeboten, um einem Kriege ein Ende zu machen, der auf dem afrikanischen Schauplatz selbst erst nach langen Jahren entschieden werden kann, der aber, falls Italien den Kriegsschauplatz erweitert, indem es die europäische oder asiatische Türkei selbst angreift, zu den ernstesten Verwicklungen führen muß. Denn bei einer Besetzung türkischer Inseln durch die Italiener würde zweifellos die schon jetzt sehr brenzliche Aetiafrage eine drohende Gestalt annehmen, im Falle einer Landung der Italiener bei Saloniki oder irgendwo anders das Balkanfeuer entfacht werden und bei einem Angriff auf kleinasiatische oder syrische Küstenstädte der islamistische Fanatismus unterschiedslos emporlodern. Da man in Konstantinopel zur Genüge gewußt hat, daß sämtliche übrige Großmächte aus diesen politischen — bei dem starken Engagement europäischen Kapitals — auch aus wirtschaftlichen Gründen einen Angriff auf die eigentliche Türkei nicht dulden würden, lehnte man dort jede Friedensvermittlung höflich, aber bestimmt, ab, seitdem Italien am 5. November durch Dekret die Einverleibung von Tripolis und der Cyrenaika verfügt hatte. Sagte man sich doch mit Recht, daß Italien auf dieser Besitzergreifung, die ja außerdem jetzt durch den Beschluß des Parlaments staatsrechtliche Geltung erlangt hat, energisch bestehen die Türkei aber aufs neue in innere Wirren gestürzt würde, da das erwachte Nationalgefühl es nie dulden würde, außer Bosnien und der Herzegowina, sowie Ostrumelien, nun auch Tripolis endgültig zu verlieren. So hinderte das Einverleibungsdekret Italiens auf der einen, die gebotene Rücksichtnahme auf die türkische Volksstimmung auf der anderen Seite bisher jede noch so wohlwollende Friedensvermittlung.

Durch das vom Parlament von Beirut ist der tripolitanische Krieg nun in eine neue Phase getreten, in jene Phase der Erweiterung des Kriegsschauplatzes, die die Mächte von vornherein fürchteten, und wenn die Italiener ihre Drohung, die Dardanellen zu sperren, wahr machen, so heißt es für die Mächte, schnell handeln, wollen sie nicht auch das Balkanfeuer auslösen. Daß man in Rom sich wirklich bei diesem Angriff auf die kleinasiatische Küste damit geschmeichelt hat, dort oder an den Dardanellen den Krieg um Tripolis zum Austrag zu bringen, läßt sich nicht annehmen. Vielmehr scheint diese Episode, der wohl bald weitere folgen werden, nur dazu bestimmt gewesen zu sein, die Mächte zu einer Intervention, natürlich zugunsten Italiens, zu veranlassen. Die Vorbereitung einer solchen war schon im Gange, als Russland nach zweimaligem Mißerfolg unmittelbar nach der Annahme des Annerionsdekrets durch das italienische Parlament die Kabinette von London, Paris, Wien und Berlin in einer Note zu einer Friedensvermittlung zwischen Italien und der Türkei aufforderte. So kommt man denn unwillkürlich auf den Gedanken, Italien hätte die Beschickung von Beirut nur inszeniert, um den Gang dieser Kabinettsverhandlungen zu beschleunigen und insbesondere die Aufnahme der Note auch in Wien und Berlin, wo man sich aus Freundschaft gegen die Türkei ablehnend verhielt, d. h. neutral bleiben wollte, zu unterstützen.

Und das hat man erreicht. Die obengenannten fünf Großmächte werden jetzt sowohl in Rom, als auch in Konstantinopel ihre guten Dienste für eine Friedensvermittlung anbieten, dabei aber zuerst an Italien herantreten, um festzustellen, unter welchen Bedingungen es Frieden schließen würde, wenn die für Italien jetzt staatsrechtlich feststehende Souveränität über Tripolis und die Cyrenaika unangetastet bliebe. Das heißt also: Die fünf Großmächte wollen nun endlich offiziell erfahren, welche Entschädigungen die Türkei für die Abtretung der beiden afrikanischen Gebiete seitens Italiens zu erwarten hätte. In Rom wird man nicht verlegen sein, wenn es gilt, das afrikanische Küstenland tatsächlich in italienischen Besitz zu bringen. Man wird die geistliche Oberhoheit des Sultans dort bestehen lassen, sich außerdem zur Zahlung einer Abfindungssumme verpflichten und selbstverständlich von der Zahlung einer Kriegskostenentschädigung Abstand nehmen. Die große Frage ist nur, ob die freundschaftlichen Vorstellungen der Mächte bei der Pforte genügen, den Osmanen diese Friedensbedingungen annehmbar zu machen,

sonst wenn die fünf Großmächte sich (was bei Russland wegen der kleinen Balkanstaaten und bei England wegen Arabien sehr zweifelhaft ist) für den umgeschmäleren Restbestand des türkischen Reiches verbirten.

Für Deutschland und Österreich-Ungarn ist die Situation eine äußerst heikle, sie dürfen sich, wie das vielleicht die Triplo-Entente bezweckt, in Rücksicht auf die ihnen befreundete Türkei nicht in den Vordergrund schieben lassen, dürfen aber auf der anderen Seite es auch nicht mit ihrem Bundesgenossen Italien verderben.

*

Die Pforte und die Vermittlungssaktion.

Bezeichnend für die Weise, wie in Konstantinopel anlässlich der von Russland vorgeschlagenen Friedensvermittlung bereits gegen Deutschland intrigiert wird, ist die Tatsache, daß allgemein und selbst in den ernstesten Kreisen auf Grund angeblich sicherer Informationen berichtet wurde, die deutsche Botschaft sei auf der Pforte in dem Sinne vorstellig geworden, daß, wenn die Pforte die Vermittlung zurückweise, Italien alsbald die Dardanellen forcieren würde. Das Ganze ist von Grund aus erlogen, dagegen ist es immerhin von Wichtigkeit, auf solche systematische Ausstreunungen hinzuweisen, weil verschiedene dahin gewirkt wird, die Vermittlungssaktion zu Treibereien gegen die deutsche Stellung in der Türkei auszunutzen.

Admiral Aubry.

Admiral Aubry, der Befehlshaber des Mittelmeergeschwaders, der seit Bestehen des Kriegszustandes im Zusammenhang mit den italienischen Unternehmungen zur See oft genannt wurde — er hatte unter anderem die Blockade von Tripolis geleitet — ist an Bord des „Vittorio Emanuele“ vor Tarent nach einer Krankheit von wenigen Tagen gestorben. Er war der verantwortliche Träger der Probleme, die die Fortsetzung des Krieges Italien vielleicht noch zu lösen gibt und war so vor kurzem noch in Rom, um mit dem Ministerium über etwa zu unternehmende Aktionen zu beraten. Der Verlust ist in diesem Augenblick doppelt empfindlich. Im italienischen Senat erfolgte eine spontane Trauerkundgebung.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Dem Reichstage ist jetzt sein eigener Etat zugegangen, nämlich der Etat, aus dem die Kosten des Betriebes des Reichstags gedeckt werden. Er fordert 2143 213 Mark laufende und 21 000 M. einmalige Ausgaben; diese letzteren sind für Reparaturen am Gebäude bestimmt. Von den Ausgaben, die der Reichstag erfordert, betragen die Anwesenheitsgelder der Abgeordneten 1 020 000 Mark. Zum Anlauf der Bibliothek sind 38 000 Mark ausgeworfen. Der Reichstag hat auch Einnahmen, nämlich 7000 M. aus den Eintrittsgeldern für die Besichtigung des Reichstagsgebäudes und 6566 Mark Zinsen aus dem Fonds, der aus diesen Eintrittsgeldern gebildet wird.

* Das preussische Abgeordnetenhaus beriet den Etat der Bergverwaltung. Dabei kam es zu der üblichen Debatte über die allgemeine Lage der Bergarbeiter und die augenblickliche Lage im Kohlenrevier, auch entsprechende Hinweise auf England fehlten nicht. Abg. Bruns (Zentr.) führte aus, daß die christlichen Bergarbeiter recht daran täten, wenn sie einstweilen abwarteten, wie die Grundbesitzer ihr Verprechen der Lohnerhöhung erfüllen würden. Abg. Reimert (Soz.) trat energisch für die Forderung des Bergarbeiterverbandes ein, der Abgeordnete Hirsch (natl.) setzte auseinander, daß die Unzufriedenheit im Kohlenrevier lediglich eine Folge der Agitation des Bergarbeiterverbandes sei, daß die Unternehmer durchaus geschickt gehandelt hätten, indem sie eine Lohnerhöhung in Aussicht stellten und daß der Bergarbeiterverband ebenso geschickt gehandelt habe, indem er die Arbeitnehmer auf den Weg der Verhandlungen verwies. Darauf wurde die allgemeine Debatte geschlossen.

* In der Sitzung des preussischen Abgeordnetenhauses vom 1. März ist der sozialdemokratische Abgeordnete Hoffmann, als er sagte: „Der Krieg ist ein Hohn auf Gott, Christentum und Menschlichkeit“, vom Präsidenten Frhrn. v. Cressa zur Ordnung gerufen worden mit den Worten: „Ich rufe Sie wegen die-

ser Beschimpfung zur Ordnung!“ Dagegen hat nun Hoffmann geschäftsordnungsmäßig schriftlich Einspruch erhoben: „Wegen den mir in der Sitzung vom 1. März wegen angeblicher Beschimpfung des Krieges erteilten Ordnungsruf erhebe ich auf Grund des § 64 der Geschäftsordnung Einspruch, da der Krieg weder ein Mitglied des Hauses noch der Regierung ist, ebenso wenig aber eine abwesende Persönlichkeit ist, die sich nicht verteidigen kann.“ Auf Grund dieses Protestes muß in der nächsten Sitzung eine Abstimmung darüber erfolgen, ob der Ordnungsruf nach Ansicht der Mehrheit zu Recht erfolgt ist oder nicht. — Inzwischen wird mitgeteilt, daß die Angelegenheit dadurch ihre Erledigung gefunden hat, weil der Abg. Hoffmann die geschäftsordnungsmäßige Frist der Protesteinlegung veräumt hat.

* Zu der Frage einer Pensionskasse für die Militärverwaltungsarbeiter ist vom Reichsversicherungsamt ein Gutachten ausgearbeitet worden, das jedoch zu dem Ergebnis gelangte, daß die Beiträge zu einer solchen Pensionskasse allzu hoch werden würden, so daß deren Einrichtung nicht empfehlenswert sein dürfte. Die maßgebenden Stellen verhalten sich gegen die Einrichtung einer Pensionskasse ablehnend.

* In der Dienstag-Sitzung des Bayerischen Landtages ergriff Ministerpräsident Freiherr von Hertling das Wort, um in einer längeren Rede das Programm des neuen Kabinetts darzulegen. Er betonte, unter dem Beifall der Rechten und des Zentrums, daß das neue Ministerium kein Zentrums-Ministerium, sondern eine homogene staatsverhaltende Regierung im Sinne der verfassungsmäßigen Monarchie sei. Die Abg. Casselmann (lib.) und v. Solimar (Soz.) erklärten, daß sie bei der Generaldebatte zum Etat auf die Ausführungen des Ministerpräsidenten zurückkommen würden.

* Der Landtag von Rudolstadt ist aufgelöst worden. Den Anlaß dazu gab die Ablehnung der Vorlage zur Abänderung des Landtags-Wahlrechts durch die sozialdemokratische Mehrheit, die auch jeden Kompromiß in dieser Frage ablehnte. Der aufgelöste Landtag ist an der Spitze gescheitert, die nun schon zum dritten Male die Landesvertreter vor die Notwendigkeit eines klaren Entschlusses stellte, an der Regierungsvorlage, die sich mit einer im Grunde unwesentlichen Abänderung des Wahlrechts der Höchstbesteuerten beschäftigt.

Marokko.

* Der „Matin“ meldet aus Larache: Die scherranische Telegraphen-Verwaltung nimmt augenblicklich den Bau einer Telegraphenlinie vor zwischen Tanger, Rabat, Casablanca und Fez. Spanien hat nunmehr lebhaften Widerspruch gegen den Bau dieser Linie erhoben. Oberst Sylvestre hat mit einer Truppen-Abteilung interveniert und die Marokkaner aufgefordert, die Arbeit einzustellen.

Aus aller Welt.

Mysteriöse Affäre. Der mysteriöse Tod des Arztes Dr. Louis Philipp beschäftigt die Berliner Kriminalpolizei lebhaft. Dr. Philipp, ein bekannter Augenarzt, wurde in seiner Wohnung durch Morphium vergiftet aufgefunden und in hoffnungslosem Zustande nach der Charité gebracht, wo er verstarb. In der Wohnung des Arztes befand sich noch die 29 Jahre alte Wirtschaftlerin Marie Kreischmann, die sich angeblich auch vergiftet hatte. Auch sie wurde nach der Charité gebracht. Sie unternahm dort einen Selbstmordversuch, indem sie aus dem Fenster des 3. Stocks sich in den Hof stürzte, wunderbarer Weise aber fast unverletzt blieb. Der Tod des Dr. Philipp bedarf noch dringend der Aufklärung, da verschiedene Momente zum Zweifel berechtigen, daß Dr. Philipp Selbstmord verübte, wie die Wirtschaftlerin behauptete.

Verbrechen. Aus Rittau wird berichtet: Die Frau des Weberobermeisters Gärter und ihre achtzehnjährige Tochter in Waltersdorf, einem Orte am Fuße der Lausche, sind von einem Briefträger, der Briefe abgeben wollte, in ihrer Wohnung erschossen aufgefunden worden. Der Täter, der siebzehnjährige Fabrikweber Kraft, der bei seinen Großeltern, den Nachbarn des Pächters in Waltersdorf, wohnte, war nach der Tat in der Richtung nach Groß-Schnau geflüchtet und wurde von Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr aus Waltersdorf in dem kleinen Wald hinter dem Wasserwerk von Groß-Schnau erschossen aufgefunden. Das Motiv der Tat ist noch nicht aufgeklärt.

Das Haus der Geheimnisse.

Roman nach dem Englischen von Clara Rheinau.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Berta entfernte sich und setzte sich einen Augenblick in der Küche nieder. Von Natur sehr neugierig, wollte sie um jeden Preis erfahren, warum ihr Herr die alte Frau in solcher Eile hatte herbeiführen lassen. Sie schaute sich nicht zu lauschen, obwohl dies keine sehr leichte Sache war, denn das Haus hatte dicke Mauern und Türen, und nirgends gab es einen Winkel, in welchem man sich verbergen konnte. Dennoch beschloß sie, einen Versuch zu machen, und schlich sich in die Nähe des Schimmers, worin Herr Waldeon und seine Besucherin sich befanden. Allein die Tür war geschlossen, und nur ein undeutliches Stimmengemurmel drang an ihr Ohr.

Nach etwa einer Viertelstunde ertönte Jessie auf der Schwelle, von Herrn Waldeon begleitet. „Sie sind beide außer Hörweite“, hörte sie ihn sagen.

„Das ist gut“, war Jessies Erwiderung, „denn von Ihrer Angelegenheit braucht nicht alle Welt zu erfahren.“ „Also, ich kann mich auf Sie verlassen.“ — „Ja, ganz sicher.“

„Und Sie verstanden mich genau?“ — „Ja, das Kind trug es um den Hals, und ich behielt es, um es zu verkaufen — und dann hatte ich Angst, weil —“

„Schon gut — das genügt. Sie haben Ihr Glück gemacht, Jessie, wenn Sie Wort halten — wenn Sie es nicht tun —“

„Nun, wenn ich es nicht tue?“ — „Dann leiten Sie auf Ihrer Out, denn ich werde Sie umbringen.“

Berta schauderte in ihrem Versteck, als sie diese Worte vernahm. Sie wurden mit boshaftem Nachdruck gesprochen, und man konnte kaum zweifeln, daß sie ernst gemeint waren. Auch Jessie schien dieser Ansicht zu sein.

„Ich glaube, Sie wären imstande dazu“, bemerkte sie gelassen. — „Ich wäre es, und wenn ich dafür an den Galgen käme“, war die Antwort des Anwalts, als er die Haustür für sie öffnete. „Und nun zum letztenmal, sobald ich Ihrer bedarf, werden Sie bereit sein?“ — „Jawohl.“ — „Es wird vielleicht schon sehr bald geschehen, und vielleicht werden Sie nicht mit mir selbst über all dies zu reden haben. Merken Sie sich dies und seien Sie vorsichtig.“

„Mit jedem andern könnte ich besser darüber reden, als mit Ihnen. Sie brauchen keine Angst zu haben. Halten Sie nur Wort, und ich will es ebenso machen.“

Sie verabschiedete sich mit kurzem Kopfnicken, und Herr Waldeon schloß die Tür hinter ihr ab. Zum Glück für Berta begab er sich wieder in das Schlafzimmer zurück, so daß sie Zeit hatte, ihren Vauscherposten zu verlassen. Etwa zehn Minuten später kam Herr Waldeon in die Küche. In seiner Miene drückte sich eine gewisse Erleichterung aus.

„Du kannst die Sachen abräumen“, sagte er. „Jessie wollte kein Abendbrot, sie war in Eile.“ — „Sie hatte schon zu Hause gegessen, sonst hätten wir früher hier sein können“, verlegte Berta.

„Gut, gut. Rufe Fräulein Lotti herunter und unterhalte dich heute ein wenig leiser wie gewöhnlich. Ich muß Ruhe um mich haben, denn ich habe ein paar wichtige Briefe zu schreiben.“

Berta war den ganzen Abend sehr nachdenklich und nicht zum Sprechen aufgelegt. Lotti fürchtete, sie fühle sich unwohl, aber sie schüttelte Ermüdung vor und suchte frühzeitig ihr Zimmer auf. Sie wollte allein sein, um über die merkwürdigen Worte, die sie gehört, nachzudenken zu können. Was mochten sie wohl bedeuten? Was planten ihr Herr und die alte Jessie zusammen und von wem sprachen sie?

Die halbe Nacht grübelte sie über diese Fragen nach und erwachte am Morgen mit heftigen Kopfschmerzen. Sie hätte viel darum gegeben, den Inhalt der wichtigen

Briefe oder wenigstens ihre Adresse zu erfahren, allein Herr Waldeon trug sie selbst zur Post und erwähnte auch der alten Jessie mit keiner Silbe mehr.

Inzwischen erwartete Herr Clavering ungeduldig die Antwort auf seinen Brief. Sie traf pünktlich ein und war klar und sachlich abgefaßt.

Watton, 14. September 19—

Werter Herr! Ihr Schreiben habe ich erhalten. Ich werde mit Vergnügen tun, was in meiner Macht steht, um Ihnen bei der Suche nach den betreffenden Personen zu helfen, aber ich glaube fest, daß sich die Lösung des Geheimnisses gerade hier oder in der Umgegend findet. Ich habe in meinem Haushalt ein junges Mädchen, etwa in dem erwähnten Alter, mit dunklem Haar und dunklen Augen, das in dem genannten Jahre am Wege gefunden wurde. Es ließ sich niemals die geringste Spur entdecken, die über seine Herkunft hätte Aufschluß geben können, obwohl die Behörden seinerzeit alle möglichen Nachforschungen anstellten. Die Frau, welche das Kind gefunden, ist noch am Leben und hat einige Kleinigkeiten in ihrem Besitz, die das kleine Mädchen an sich trug. Ihrer Aussage nach behielt sie dieselben, weil sie hoffte, Geld daraus zu lösen, und als sie entdeckte, daß die Gegenstände wertlos waren, wagte sie nicht mehr, darüber zu sprechen. Sollen Sie die Sache einer näheren Untersuchung wert halten, so lassen Sie es mich wissen. Ich werde dann Sorge tragen, daß die alte Frau vorläufig Schweigen beobachtet.

Dochachtungsvoll Adolf Waldeon.

„Was halten Sie davon?“ fragte Lord Düberly, nachdem er den Brief gelesen. — „Ich denke, wir werden nach Somersetshire gehen und selbst unsere Nachforschungen anstellen“, entgegnete Herr Clavering. „Ich kenne Herrn Waldeon ganz gut und ich halte es für besser, ihm nicht alles allein zu überlassen.“

Diebstahl. In Petersburg wurde ein Aufsehen erregender Diebstahl entdeckt. Im Sturzkrow-Palais haben Diebe beim Hofmeister zwei kostbare Silber-Servise, Geschenke des Zaren, gestohlen. Die Diebe sind noch nicht ermittelt.

Autounfall. Aus Paris wird berichtet: Während eines Ausfluges geriet im Walde von Fontainebleau ein Automobil, in dem sich vier Herren und drei Damen befanden, in Brand. Eine der Damen verbrannte vollständig. Die übrigen Personen erlitten Verletzungen, zum Teil schwere.

Sieben Personen verbrannt. In der Ortschaft Objat (Departement Correze) brach in einem Gasthause eine Feuerbrunst aus, durch die eine aus sieben Personen bestehende Familie ums Leben kam.

Sport-Unfall. Unter den Primanern des Gymnasiums in Lauenburg wird seit einiger Zeit das Boxen als Sport betrieben. Am Montag wurde nun bei einem Box-Kampf zwischen den Primanern Lieb und Hinz ersterer von seinem Gegner durch einen Stoß in die Magengegend getroffen. Der Getroffene brach bewußtlos zusammen. Er wurde sofort in die ärztliche Behandlung gebracht, wo er kurze Zeit darauf verstarb.

Durch einen Stoch getötet. Aus Vosen wird berichtet: Aus dem Hammerischen See bei Wollstein hat ein Hühner Anabe Hechte gefangen, wozu er in die Eisdecke ein Loch schlug. In demselben Augenblick aber schnellte ein 16pfündiger Hecht empor und verbiß sich in den Arm des Knaben. Der Knabe wurde später auf dem Eise erstoren aufgefunden.

Getötet. Aus Petersburg wird gemeldet: Eine Bewachungsmannschaft geleitete einen Geldtransport zum Sestromer Bahnhof; unterwegs trieben die Soldaten mit gewohnter Rücksichtslosigkeit die Passanten beiseite, mißhandelten eine Frau und fielen mit Bajonetten ein heran kommendes Automobil an, durchstießen die Band des Automobils und zertrümmerten die Scheiben, weil das Automobil nicht sofort auf den ersten Anruf stehen geblieben war. In dem Automobil befand sich Prinz Oleg Konstantinowitsch, das Automobil lenkte ein hochgestellter Offizier des Preobraschenski-Garderegiments im Chausseestoklin. Der Prinz begab sich sofort zur Kommandantur. Die Bewachungsmannschaft wurde von nachgesandten Soldaten des Pawlowschen Regiments verhaftet. Die verhafteten Soldaten waren betrunken.

Großes Schadensfeuer. In Fresennewille bei Amsiens ist die Schlosserei-Fabrik Niquier vollständig niedergebrannt. Der Schaden wird auf 1 Million Fr. geschätzt. 1500 Arbeiter sind beschäftigungslos. Die Fabrik war bereits 1906 während eines Streikes in Brand gesteckt worden, doch glaubt man nicht, daß es sich diesmal um böswillige Brandstiftung handelt.

Jugendliche Mäuerbande. Eine jugendliche Mäuerbande, bestehend aus Schülern und Lehrlingen, ist in Jülich von der Polizei entdeckt worden. Die Knaben pachten, wenn sie in die Schule gingen, Nachschlüssel und Brecheisen in ihre Mägen ein, mit denen sie nach beendeter Unterricht zum Raube auszogen. Nach ihrer Verhaftung gefunden die Knaben, über 25 Diebstähle verübt zu haben, die vor allem in Nahrungsmittel-Geschäften ausgeführt wurden.

Geleiteter Eisenbahnbetrieb. Aus Junsbrud wird berichtet: Bei Ahwang verschüttete, kurz nachdem ein Schnellzug vorübergefahren war, ein Felssturz beide Gleise der Eisenbahn. Durch dreistündige Sprengungen wurde ein Gleis freigelegt.

Attentat. Aus London wird berichtet: Auf Herrn Leopold Rothschild wurden Montagabend, als er das Gebäude der Firma Rothschild in der City verließ, von einem Manne mehrere Schüsse gerichtet. Rothschild blieb unverletzt, aber ein am Hause stehender Polizist wurde verwundet. Der Attentäter ist verhaftet worden.

Mord. Echo de Paris meldet aus Mailand: In einer Lagune wurde die an Händen und Füßen gefesselte Leiche eines 13jährigen Knaben aufgefunden. Die Polizei soll auf der Spur der Mörder sein.

Von der Luftschiffahrt.

*Reichsanstalt für Luftschiffahrt. Wie verlautet, beabsichtigt die Regierung die Gründung und Unterhaltung einer Reichsanstalt für Luftschiffahrt und Flugtechnik, die ihren Sitz in Friedrichshafen haben soll. Die neue Reichsanstalt soll eine

mit allen Hilfsmitteln der modernen Technik ausgestattete Versuchsanstalt für Luftschiffahrt werden, mit deren Leitung voraussichtlich Graf Zeppelin betraut werden wird. Es ist schon eine große Anzahl von Gutachten eingeholt worden, und die Verhandlungen in den beteiligten Kreisen stehen vor dem Abschluß. Augenblicklich wird die Angelegenheit finanziell geprüft. Voraussichtlich wird schon der Etat für das Jahr 1913 einen entsprechenden Kredit für die ersten Baukosten fordern.

*Havarie eines „Pariseau“-Luftschiffes. Das Luftschiff „P. 2. 6“, des sogenannten Reklame-Luftschiffes, wurde Montag Abend gegen 10 Uhr beobachtet, als es ohne Tätigkeit des Motors in der Richtung auf Karlsdorf zutrieb. Der Ballon ging zwischen Niedersdorf und Oberschöneweide in der Nähe der Siemens'schen Ballonhalle nieder, wobei sich der Ballonmeister Robbes, der bis zum letzten Augenblick das Schleppseil festgehalten hatte, sich in diesem verfang und getötet wurde. Die vier Insassen des Ballons blieben unverletzt. Der Ballon soll vollständig vernichtet sein.

Gerichtszeitung.

*Opfer der Schuldliteratur. Der 15jährige Lehrling G. G. H. a. u. p. p. e. l. und der 14jährige Lehrling A. G. a. u. d. e. r. a. u. s. V. i. e. b. r. i. c. h. kamen durch schlechte Lektüre und Räuberromane Ende vorigen Jahres auf den Gedanken, nach Amerika auszuwandern. Um das Reisegehalt anzubringen, gründeten sie eine Kasse. Da die Einlagen aber gering waren, versuchten sie sich auf andere Weise Geld zu verschaffen. Sie erhoben mit den Sparfassenbüchern ihrer Eltern Geld und fälschten einen Scheck im Werte von 343.50 Mark lautend auf den Buchdruckereibesitzer Wilhelm Rasche-Viebrich. Sie erhielten vom Wiesbadener Gericht wegen Betrugs und Urkundenfälschung je 14 Tage Gefängnis. Es steht ihnen jedoch das Recht der bedingten Begnadigung zu.

Vermischtes.

*Behüt' dich Gott, es wär' zu schön gewesen... Aus Petersburg wird der „Deutschen Tageszeitung“ folgende Erbschaftsgeschichte berichtet: Vor einem Jahr war ein reicher russischer Edelmann, Protopopow, gestorben, der zuerst die kaiserliche Rechtschule in Petersburg und dann die Universität Heidelberg besucht hatte. Legterer vermachte er in seinem Testament sein ganzes, großes Vermögen aus Dankbarkeit für die dort erhaltene wissenschaftliche Ausbildung. Das Vermögen des Herrn Protopopow bestand aus Landgütern im Werte von weit über eine Million Rubel und einem Barvermögen von 250 000 Rubeln. Der Erblasser glaubte sich zu dieser Verfügung um so mehr berechtigt, als er, obwohl verheiratet, keine Kinder, sondern nur einige entfernte Verwandte besaß. Seine Frau war eine frühere Moskauer Schauspielerin, mit der er offenbar nicht glücklich gelebt hat. Wenigstens wollte er ihr das reiche Erbe nicht zuwenden. Es ist aber schließlich ganz anders gekommen, als der Erblasser gedacht hat. Das Testament wurde vom Gericht für ungültig erklärt, weil das Gesetz die Vererbung vererbter Vermögen — um ein solches handelt es sich im vorliegenden Falle — an ausländische staatliche Institutionen nicht gestattet. Der gesamte Nachlaß ist demnach der Witwe und den erwähnten entfernten Verwandten zugesprochen worden, während die Universität Heidelberg vollständig leer ausgeht. Das Gerichtsurteil ist anscheinend bereits rechtskräftig geworden.

Eine faubere Großstadt hat Königin Niska von Montenegro kürzlich bei seinem Besuch in Berlin die Reichsmetropole genannt. Wie es aber bisweilen hinter den „Kulissen“ aussieht, zeigte eine Verhandlung vor dem Berliner Kaufmannsgericht. Die Verkäuferin eines Buttergeschäfts war entlassen worden, weil sie unfähig in den Laden kam und erst in dem Verkaufsraum ihr „goldenes Haar“ kammte. Ihr Einspruch gegen die Entlassung wurde laut „Tag“ zurückgewiesen, ebenso der Einspruch einer anderen Schönen, Verkäuferin in einem Konfektengeschäft, die, spät vom Tanz kommend, sich im Laden aus Tüten usw. ein Nachtlager hergerichtet hatte und deshalb entlassen worden war.

Die armen Männer! In Soul, der Hauptstadt von Korea, existiert das merkwürdige Gesetz, daß sich die Männer von dem Augenblick an, da die große Glocke der Stadt verkündet hat, daß die Sonne untergegangen ist, und daß die Tore geschlossen sind, innerhalb ihrer vier Wände aufhalten müssen. Der Mann, der sich nach diesem Zeitpunkt noch auf die Straße hinauswagt, wird mit Peitschenhieben bestraft: dagegen ist es den Frauen

erlaubt, umherzugehen und ihre Freundinnen zu besuchen.

*Solamen miseris... Von dem kürzlich verstorbenen berühmten englischen Chirurgen Lord Lister weiß der „Gaulois“ folgende Anekdote zu erzählen: Lister wurde einmal zu mitternächtiger Stunde zu einem reichen Patienten geholt. Der Kranke schien dazu zu neigen, sein Leiden größer und gefährlicher erscheinen zu lassen, als es war; jedenfalls empfing er Lister mit trostlosen Seufzern:

„Ach, Herr Doktor, mir geht es sehr schlimm, ich glaube, ich sterbe.“

Lister untersucht den Patienten und sagt schließlich:

„Haben Sie Ihr Testament gemacht?“

„Nein“, erwidert erblickend der Patient. „Sie glauben also...?“

„Wie heißt Ihr Notar?“

„Mr. A., lieber Herr Doktor.“

„Lassen Sie ihn rufen!“

„Aber ich bitte Sie, Herr Doktor, bei meinem Alter... das ist doch unmöglich...“

„Lassen Sie ihn rufen, und auch Ihren Vater, und auch Ihre beiden Söhne.“

„Also ich muß sterben?“

„Nein, aber ich will nicht der einzige Dummkopf sein, den Sie heute Nacht aus den Federn gejagt haben.“

Ein sonderbarer Fisch. Ein Fisch, der sich auf eigenartige Art seine Nahrung verschafft, existiert auf Java. Die kleinen Fische, die sich auf der Wasseroberfläche aufhalten, schießt er nieder, wenn man so sagen kann, indem er aus einer Entfernung von 6 Fuß einen Wasserstrahl entsendet, der nie sein Ziel verfehlt. Die getroffene Pflanze fällt herab und wird eine Beute des Fisches.

Im Standesamt von Münster... Wir lesen in der „Berliner Börsen-Zeitung“: Ein bedeutendes Symbol weist der prächtige neue Standesamtsaal derairie von Münster auf. Den Tisch beherrschend, auf dem feierlich das Gesehbuch liegt, befindet sich über einer Studierzierung, die in schöner Gravierung den altsächsischen Artikel 212 „Die Ehegatten sind sich gegenseitig Treue schuldig“ z. a. u. f. w. e. i. s. t. eine ausgehauene S. c. h. n. e. d. e. mit dem Monogramm der Stadt; aus dem Kops der Schnecke aber ragen zwei Attribute hervor, die man im gewöhnlichen Leben — S. o. r. n. e. r. z. u. n. e. n. p. f. l. e. g. t. Das ist, wie man sich denken kann, eine sehr erbauliche Anspielung. Sie stimmt während der schönen Rede, die der Standesbeamte zu halten gewohnt ist, die träumerisch dreinschwebenden Bräute nachdenklich, setzt die Bräutigame in Erschauern und soll, wie es heißt, schon viele der Hochzeitsgäste in unwändige Selbsterleuchtung versetzt haben. Ein paar Leute haben auch schon gegen den Himmerlud aus Standesamtsaal protestiert. Mit welchem Erfolge, wird allerdings nicht berichtet.

Humoristische Ecke.

*Sehr einfach. Herr: „Seit Sie bei mir sind, werde ich von lästigen Besuchern vollständig verschont. Wie kommt denn das?“ — Diener: „Ich habe außen an der elektrischen Klingel eine Tafel anbringen lassen: „Gläubiger zweimal läuten! Und wenn's zweimal läutet, mach ich nicht auf!“

*Der gütige Lehrer: „Mehr kann man nicht tun, als Ihnen die Abschrift aus Butterbrot schmieren!“

*Schild eines Buchbinders in München. Was im Kopfe des Gelehrten ward erfunden, — Wird hier gemeint, geschnitten und gebunden.

*A. e. e. n. S. t. u. h. l. d. a. „Stellen Sie sich diese Frechheit vor! Nach dem Verhör frage ich vor dem Gerichtssaal den Angeklagten, der von dem Gerichtsdienner herausgeführt wird: „Na, haben Sie gefanden?“ — „Natürlich“, antwortete der Kerl, „for mir war ja kein Stuhl da.“

*Die Frauen, wie sie sind. Er (schwärmerisch): „Tausende von Sternen schauen heute auf uns herab.“ — Sie: „Sitzt mein Hut gerade?“

*Der große Hut. „Ich hat sie, ihren großen Hut abzulegen, damit ich die Bühne sehen könne.“ — „Und sie tat es nicht?“ — „Nein; sie sagte, wenn sie ihren Hut auf den Schoß lege, könne sie die Bühne selbst nicht sehen.“

*In der Bankdirektion. Direktor: „Aber Meister, dieser Schreibtisch ist doch gar zu leicht gearbeitet, — wie lange soll denn der halten?“ — Tischler: „Der — hält viel länger als Ihre Bank!“

8. Kapitel.

Am folgenden Tage machten sich die beiden Herren auf den Weg nach Easton, wo Herr Waldeon halb und halb ihre Ankunft erwartete. Seit der Abendung seines Briefes an seinen angehenden Kollegen in London befand er sich in einem Zustand unterdrückter Erregung.

„Clavering ist nicht der Mann, der mit sich spielen läßt“, sagte er sich, „aber in dieser Sache gibt es nichts zu befürchten. Da ist die alte Jessie, die ihre Geschichte zu erzählen hat, und in der ganzen Gemeinde gibt es kaum einen, der nicht die Wahrheit derselben bestätigen könnte. Es wird gut sein, wenn ich Jarvis und Herrn Harding einmal aufsuche. Beide interessieren sich gewiß für diese Angelegenheit.“

Noch am gleichen Tage führte er seinen Vortrag aus. Er zeigte beiden Herren den Brief, den er von seinem Londoner Kollegen erhalten hatte, und erzählte ihnen, was er darauf geantwortet hatte.

Sowohl Dr. Jarvis wie der Rektor ließen es sich angelegen sein, die alte Frau selbst noch einmal auszufragen, aber sie hörten nichts anderes von ihr, als die einfachen Tatsachen, die sie bereits kannten. Und obwohl ihnen die alte Person nicht sehr glaubwürdig erschien, konnten sie dieselbe doch nicht geradezu der Lüge überführen.

Wenn Herr Clavering seinen Kollegen in Easton zu überempfinden gedachte, so hatte er die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Herr Waldeon war auf die Ankunft der beiden Herren völlig vorbereitet, und als ihm die Morgenpost seinen Brief brachte, vermutete er, daß sie unangemeldet kommen würden.

Aus besonderen Gründen war es seine erste Sorge, Rotti aus dem Hause zu entfernen. Er forderte sie auf, die erkrankte Mutter ihres Verlobten wieder einmal zu besuchen, und das junge Mädchen war so leicht bereit dazu.

Der Weg zu Frau Field führte sie an dem Bahnhof vorbei. Es war gerade ein Zug aus Bristol angekommen und zwei Herren, welche soeben den Bahnsteig verließen, sahen Rotti in einiger Entfernung dahingehen. Ihre

Schönheit war zu auffallend, um unemerkt zu bleiben, und der ältere der beiden Reisenden, der kein anderer war, als Lord Düberlin, schrak bei ihrem Anblick überrascht zusammen.

„Do — ist sie!“ rief er erregt, und machte eine Bewegung, als ob er Rotti, die gerade um eine Ecke bog, nachzusehen wollte.

„Sie! Wer?“ — „Das Mädchen, nach dem wir suchen — meines Sohnes Kind.“

„Unmöglich!“ — „Ich sage Ihnen, sie war es! Eine solche Ähnlichkeit ist mir noch niemals vorgekommen. Wohin führt der Weg, den sie einschlägt?“

„Ich weiß es nicht, ich achte nicht darauf. Rosford müssen sich irren.“ — „Nein, Mylord, irrt sich nicht“, war die ärgerliche Erwiderung. „Ich sage Ihnen, Clavering, sie ist es. Sie werden sehen, daß ich recht behalte. Ein junges Weib, schon wie ein Engel und mit einer Haltung, wie eine Prinzessin — das lebende Abbild meines armen Jungen.“

Er hatte sich in eine starke Erregung hineingearbeitet, und da er auch auf der ganzen Reise einzig und allein über dieses Thema gesprochen war, Herr Clavering auf alles gefaßt, und hoffte nun, ihn vor einem vorzeitigen Schritt bewahren zu können. Herr Waldeon selbst öffnete ihnen die Tür.

„Also erwarteten Sie uns?“ fragte Herr Clavering. „Ich hielt es für wahrscheinlich, daß Sie entweder schreiben oder selbst kommen würden“, war die gelassene Erwiderung. Herr Waldeon hatte alles so wohl geordnet, daß er dem weiteren Verlauf der Dinge in Ruhe entgegenzusehen konnte.

Er sagte den Herren, daß er seinem Schreiben nicht mehr vieles beizufügen habe. Herrn Clavering's Brief habe ihn veranlaßt, mit der alten Jessie zu sprechen, und die Hoffnung auf eine gute Belohnung habe ihn den Mund geöffnet. Im übrigen wisse er nicht mehr als jedermann in der Gemeinde. Vielleicht erwies sich seine Annahme als trügerisch, aber die eine Tatsache bestand,

daß zu der erwähnten Zeit ein Kind gefunden worden war, welches Easton seitdem nicht verlassen hatte.

Die alte Jessie, Herr Waldeon.

Es war Verta, welche die Besucherin anmeldete und hereinführte, aber von keinem der fremden Herren gesehen wurde. Die alte Frau hatte sich heute sehr schmutzig gemacht, blieb aber vorlegen knirschend an der Tür stehen, als sie sich in so oornehmer Gesellschaft sah.

„Ist das die Frau?“ fragte Clavering. — „Ja, das ist Frau Sander“, entgegnete Waldeon.

Sehen Sie sich, Jessie, diese Herren haben etwas mit Ihnen zu sprechen.“ Er rückte einen Stuhl für die Alte herbei, vermied es aber gekünstelt, sie oder die Herren anzusehen. Lord Düberlin bemerkte dies und fing an zu begreifen, wie, wer es sei, einem Mann zu vertrauen, dessen Augen einem stets auszuweichen suchten.

Jessies Kreuzverhör begann. Wenn sie irgend etwas zu fürchten hatte, so ließ sie nichts davon merken.

Wir wünschen, daß Sie uns über die Auffindung des Kindes noch einmal alles erzählen, was Sie Herrn Waldeon erzählt haben“, sagte Herr Clavering. „Jede Einzelheit von allem Anfang an, Frau Sander.“

„Gewiß, Sir“, entgegnete die alte Frau bereitwillig, und erzählte mit größter Unbefangenheit die Geschichte, die der Leser bereits kennt.

„Und in was bestand das Schmutzstück, das Sie bei dem Kinde fanden?“ fragte Herr Clavering. Jessie suchte in der Tasche ihres altsächsischen Kleides und brachte ein kleines Mädchen zum Vorschein.

Fortsetzung folgt.

Lebensweisheit.

Gib niemand ungebeten Rat
Er könnte, wenn befolgt mißglücken,
Und dir legt man die Schuld der Tat
Als schwere Last dann auf den Rücken.

Friedrich von Bodenstedt.

Danksagung.

Für die so außerordentlich zahlreichen und wohlthuenden Weise wärmster Teilnahme bei dem Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben, unvergesslichen Vaters, Großvaters, Schwiegervaters, Schwagers und Onkels,

Herrn

Hik. Messerschmitt I.

sagen wir hiermit allen unseren aufrichtigsten Dank. Besonders danken wir allen teilnehmenden Vereinen, speziell dem Gesangsverein „Sängerbund“ für seinen erhebenden Grabgesang, dem Turnverein, Leseverein und Bürgerverein. — Herzlichen Dank auch für die zahlreichen Kranz- und Blumenpenden.

Flörsheim, den 7. März 1912.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Zwei möblierte Zimmer sind auf den 15. April zu vermieten. Näher. Exped.

Kartoffel-Bestellungen

für alle Sorten Norddeutsche Saatkartoffeln nimmt entgegen

Joseph Altmeier.

Schön möblierte Wohnung

partier (2 st. ineinandergehende Zimmer) an einen solid. anständigen Herrn per jof. zu vermieten. Näh. Exp.

Alle Körbe p. Stk. 2 hat zu verkaufen

Christ. Schüb. Geflügelmästerei.

Bayer-Wäsche empfiehlt H. Dreisbach.



haben sich seit 40 Jahren als Kindernahrung so vortrefflich bewährt, weil die Fabrikation nach wissenschaftlich bewährten Grundsätzen erfolgt.



Verlangen Sie gratis

Probennummer und Roman von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

ff. Frankfurter Würstchen
Frankfurter Wurstwaren
roben u. gekochten Schinken

im Aufschnitt
pa. Schweineschmalz u. Wurstfett, Dörrfleisch etc.
empfiehlt

Franz Racky, Eisenbahnstrasse.

Millionen gebrauchen gegen
Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- u. Reizhusten

Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen“.

6050 mal, beif. Zeugnis von Ärzten u. b. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Neuester belohnungs- u. wohlschmed. Bonbons. Paket 25 Pf., Doz 50 Pf. zu haben bei

Apothete in Flörsheim, Martin Hofmann Ww., Grabenstrasse 48.

Kommunikanten-Unzüge

herberragend billig weil kein Laden. Gelegenheitskauf!

Preise Qualitäten. Erich für Maj. M. 30. — 22. — 18. — 15.50 12 10.75 8.50 Eleg. Anfertigung nach Maß, sowie großes Stofflager.

Frau Löwenstein Ww.
Mainz
Bahnhofstr. 13. 1. Stod
kein Laden.

Prima Kern-Seife

per Pfd. 30 Pf., bei 5 Pfd. 29 Pf. empfiehlt
Franz Schichtel.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke; in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,

Untermainstrasse.

COGNAC-SCHARLACHBERG.



Beliebteste Flaschenfüllung.
Cognacbrennerei Scharlachberg
Bingen a. Rh.

Zu haben in Flörsheim bei

Drogerie H. Schmitt, Widenstrasse.

Wie die Frucht, so die Frucht!

Zur Bestellung des Gartenlandes empfehle alle Samenreien in Gemüse und Blumen. Es empfiehlt sich Carotten, Zwiebeln, Erbsen, Spinat, Salat und Schwarzwurzel jetzt schon auszusäen, indem der Ertrag ein viel besserer ist, als bei späterer Aussaat.

Max Fleish, Bahnhofstrasse.

Empfehle in stets frischer Qualität:

zu billigen, festen Preisen:
Süßrahm-Margarine „Holsteina“ (zum Essen) Pfd. 67 Pf.
Eigelb-Margarine „Frischer Mohr“ (z. Braten) „ 67 „
Süßrahm- „ „Luisa“ (z. Essen, Baden u. Braten) „ 62 „
Palmfett-Pflanzenfett „Alles“ (z. u. Kochen) „ 62 „
Vollfetter Margarine-Käse „Schmor“ „ 52 „
Handkäse „ 4 „
Pflanzenfett-Extrakt „Dahena“
in Blechdosen netto à 450 g Pfd. 100 Pf.
in Pergament-Düsen netto à 500 g „ 90 „
Kalao-Ersatz „Eiwisch“ „ 35 „
„Möhren-Kaffee“ feinstes gebranntes gemahlener Bohnenkaffee mit Zusatz von bestem Kaffeegewürz. „ 75 „
Frau Ludwig Treusch, Hauptstrasse 7.

Zur heil. Kommunion

in denkbar grösster Auswahl zu niedrigsten Preisen:

Weisse Kleiderstoffe : Schwarze
Kleiderstoffe : Farbige Kleiderstoffe
Unterröcke, weiss : Unterröcke, farbig : Unterrockstoffe : Blusenstoffe.

Von den billigsten bis zu den besten Sorten

Fertige Wäsche jeder Art : Korsetts : Handschuhe
Taschentücher : Kerzentücher : Kränze : Sträusse
Kerzenranken : Oberhemden, Vorhemden : Kragen
Manschetten : Kravatten : Strümpfe jeder Art.

Kaufhaus Schiff, Höchst a./M.

Mitglied der Einkaufsvereinigung Hamburger Engros-Lager. — Mitglied der Einkaufsvereinigung Mitteldeutscher Manufakturisten in Berlin. Zusammen ca. 240 große Geschäfte, daher niedrige Preise.